

6  
7

Das Grüne Monatsmagazin

**GRÜNE**  
**MONATSMAGAZIN**

# Ernst und Engagement

Die Verantwortung der  
Madeleine Petrovic

6S 20,-  
September 1993  
5. Jahrgang  
Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt 1070 P.b.b.

**M**ichael Graff, derzeit medienverwöhnter Querkopf der Volkspartei, ist voll des Lobes über die Frau, die ihn als Anwalt für die Verfassungsklage gegen das Aufenthaltsgesetz engagieren wollte: „Sie imponiert mir außerordentlich. Ich habe noch nie eine Person gesehen, die zu so vielen Materien fundiert Stellung nehmen konnte. Besonders imponiert, obwohl letztendlich natürlich auch gelangweilt, hat mich ihre Filibusterrede. Aber

tiert, findet warme Worte für die Aufsteigerin: „Sie ist lieb, jung und hübsch, und sie wird es bei den Grünen noch ganz nach oben schaffen.“

Gesagt, getan. Im Juni designiert sie der Erweiterte Bundesvorstand einstimmig zur Spitzenkandidatin für die kommende Nationalratswahl; der Bundeskongress vierzehn Tage vor Weihnachten wird Madeleine Petrovic wohl eine Bestätigung jenseits der 90%-Marke beschern. Daß ihr von ParteikollegInnen Rosen ge-

datin: „Menschen und der Stil des Angriffs haben nicht ausgedient. Manchmal ist absolut angesagt, eine Breitseite loszulassen.“ Was nicht unbedingt ihre Sache ist: „Ich sehe eine Tendenz, die in Richtung einer Arbeitsweise geht, wie sie eher für Frauen typisch ist.“

In Sachen Konfliktbereitschaft und Führungsqualitäten tauchen Zweifel am Standing der Klubfrau auf. Die werden hauptsächlich von Männern geübt, was kein Zufall sein dürfte. Terezija Stoi-

# Der gute Mensch von Döbling

**Ein Jahr vor der Nationalratswahl ist die Lage der Grünen ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Hoffnungen ruhen auf der Madeleine Petrovic.**

■ Von Jürgen Brües

auch da war sie in der siebten Stunde noch besser als mancher Abgeordnete in der ersten Viertelstunde.“

Zu Madeleine Petrovic fällt den Befragten, seien sie Grüne oder Andersfarbige, nur Gutes ein. Helmut Peter, neoliberaler Wirtschaftstreiber kann sich die „Musterschülerin“ (FALTER) als Umweltministerin vorstellen, sein (Ex-)Freund Jörg Haider weiß nichts „Schlechtes über sie zu berichten“. Selbst der freiheitliche Tankwart Meischberger grüßt sie auf den langen Parlamentsgängen viel „lieber als den Voggenhuber“.

Günter Nennung, der wandelbare und verwandelte „Ex-Auhirsch“ (TREND), der heute gern mit Haider und Krenn debat-

streut werden, verwundert nicht. Verkehrssprecher Rudi Anschöber kennt „keine Politikerin, bei der Theorie und Praxis so übereinstimmen.“ Und für Peter Pilz ist sie „fast zu gut für die Politik.“

Der gute Mensch aus Döbling, jetzt wohnhaft in Hietzing, Tochter eines Fuhrunternehmers und einer Verkehrsreferentin der Bundeswirtschaftskammer, verheiratet mit einem kroatischen Mann und Mutter zweier Töchter, verkörpert wie kein anderes Mitglied der alternativen Parteispitze das Bild der grünen Politikerin der neunziger Jahre: Intelligent und dabei ohne Arroganz, kompromißfähig und trotzdem grundsätzlich, in Sachfragen kompetent und emotional engagiert. „Sie ist der menschlichste Mensch, dem ich je begegnet bin“, sagt Terezija Stoits.

Eine Eigenschaft, die in der Politik, zumal in der Opposition, nicht nur positiv gesehen wird. Sozialsprecher Franz Floss hält Petrovic zwar „für das beste personelle Angebot, das wir den WählerInnen präsentieren können“, vermißt allerdings im Sinne „einer harten und konsequenten Opposition“ eine gewisse Schärfe im öffentlichen Auftreten. „Die Grünen dürfen nicht nur die ‚Ach-wie-nett-Partie‘ werden“, fürchtet auch Pius Strobl ein zu freundliches Image. Parteisprecher Peter Pilz wird somit des radikalen Verbalartiklen zufallen. So sieht es auch die Kandi-

---

**„Wir müssen beweisen, daß wir zwar nicht jederzeit regierungswillig, aber jederzeit regierungsfähig sind, das verlangt Fachwissen, Ernsthaftigkeit, Kontinuität und Verlässlichkeit. Nur wenige unserer ‚Spitzenpolitiker‘ genügen diesen Kriterien.“**

Peter Pilz

---

sits: „In ihrem Wortschatz kommt das Wort Befehl nicht vor, sie kennt nur das Wort Befehlsverweigerung.“ Petrovic setzt auf mühsam ausgehandelte Kompromisse und konkrete Kooperationen in Sachfragen. Mit Umweltsprecherin Monika Langthaler verbinden sie viele gemeinsame Arbeitsstunden am ökologischen Wirtschaftsprogramm.

Bei aller zugetragener Sympathie steht „der Antwort auf die Regierung, nicht auf Heide Schmidt“ (Peter Pilz) eine schwere Aufgabe ins Haus. „Die letzte grüne Hoffnung“ (News) soll nicht mehr oder weniger als die Existenz der Grünen über den nächstjährigen Wahltermin hinaus sichern. Ob sie dabei die selbstgelegte Latte von zwölf Mandaten (was nach der neuen Nationalratswahlordnung rund 6,6 Prozent der Stimmen entspräche) oder nur die Sperrklausel von vier Prozent (sieben Mandate) überspringt, ist zahlreichen von Überlebängsten geplagten FunktionärInnen und Mandata-

---

**„Jede/r 18jährige ist in ihrem/seinen Bewußtsein um klassische Grünthemen wie Umweltschutz weiter als die Saurier der aussterbenden 68er-Generation. Für die ErstwählerInnen von 1994 sind die Grünen eine normale Parlamentspartei. Hainburg und Zwentendorf sind Geschichte.“**

Thomas Blimlinger

---



rinnen derzeit eher gleichgültig. Umfragen geben „den Grünen“ aktuell zwischen fünf und sieben Prozent, allerdings fasste, so der Wahlforscher Fritz Plasser, dieser Stimmenanteil alle Grün-Gruppierungen zusammen.

Die mit den verlorenen Niederösterreich-Wahlen wieder einmal in Not geratene Partei erscheint vielen WählerInnen angesichts der Wirtschaftskrise, dem Rollback in der Umweltpolitik, dem innerpolitischen Rechtsruck (Ausländergesetze, Sozialabbau) und der freundlichen Oppositionspartei Liberales Forum ersetzbar.

Auf schlechte Umfragedaten bezüglich Prozentpunkten und Politischem Klima gibt Petrovic wenig: „Tatsächlich ist das Klima für eine radikale ökologische Politik nicht günstig. Nichtsdestotrotz sieht eine wachsende Zahl von Menschen diese Notwendigkeit. Uns kann der Beweis gelingen, daß man heute, wenn man ökonomisch und sozial vorgehen will, zuerst an die Ökologie denken muß.“

Die Beamtin des Sozialministeriums rückt nicht zuletzt deshalb in den medialen Mittelpunkt,

weil zwei bislang das Profil prägende Personen massiv öffentliches Gewicht verloren haben:

Peter Pilz, jahrelang von der Presse gehätschelte Hoffnung auf Professionalismus und Öffnung der Partei, ist seit dem Gleichberger Bundeskongreß vor knapp einem Jahr auf dem absteigenden Ast. Die mit seiner Wahl verbundenen Richtungsentscheidung nahm der Klubobmann im Wiener Rathaus nicht zum Anlaß für den immer wieder geforderten und angekündigten Schritt nach vorn. Weder gelang es ihm, seine formulierte Strategie des Überzeugens der kritischen EG-BefürworterInnen in die Tat umzusetzen, noch für die als Testlauf apostrophierten Wahlen in Niederösterreich die weit aus populärere Spitzenkandidatin Monika Langthaler zum Wechsel in die Landespolitik zu bewegen. Letztlich fällt es dem „natürlichen Oppositionspolitiker“ (Floss) schwer, die Rolle eines integrativen und für das gesamte Projekt (inklusive der Niederlagen) Quasi-

## Vorbild Madeleine

Die Ärztin Andrea Wittmann hörte den Ruf nach QuereinsteigerInnen und bewirbt sich bei den Wiener Grünen für die Landeswahlkreisliste.

■ Fragen von Alexandra Grasl



**Impuls: Du strebst eine Kandidatur bei den Grünen an?**

**Wittmann:** Ich habe mit den Grünen schon immer sympathisiert. Während meines Studiums habe ich mich bei den TierversuchgegnerInnen engagiert. Dort lernte ich Madeleine Petrovic kennen. Sie hat mich auf die Möglichkeit, bei den Grünen zu kandidieren, aufmerksam gemacht.

*Der Einstieg in die Politik ist für dich ein Sprung ins kalte Wasser.* Ich gebe zu, Politik ist für mich neu, aber ich habe Zeit, mir all das nötige Wissen anzueignen, um im Nationalrat bestehen zu können. Jetzt kandidiere ich auf einem Solidaritätsplatz und sehe es als Chance, um bei den Grünen einzusteigen. Ich muß mir erst ein Bild von ihrer Arbeit machen. Ich bin kein Profi. Was ich mitbringe, ist mein Fachwissen als Ärztin, mein Engagement und kritisches Wissen, das ich mir bei den Tierversuchgegnern angeeignet habe. Ich möchte mein Engagement auf Gesundheitspolitik ausweiten. Ärzte und Krankenschwestern sind überlastet, frustriert und unterbezahlt, was sich auf die Patienten aus-

wirkt. Die psychologische Ausbildung der Ärzte ist mehr als dürftig. Es mangelt an alternativen Ansätzen zur Schulmedizin.

**Warum glaubst du, diese Anliegen besser über die Grünen transportieren zu können als z.B. durch eine Initiative engagierter ÄrztInnen?**

Die Grünen sind eine sehr wichtige Oppositionspartei und ich bin überzeugt, daß sie am Aufstieg sind, auch, wenn es noch ein bißchen dauert. Ich glaube, daß man in der Politik viel mehr Einfluß nehmen kann, denn man wird viel eher in der Öffentlichkeit gehört als irgendeine kleine Gruppe von Ärzten.

**Welche Grün-Aktivitäten sind dir positiv aufgefallen?**

Man kann alle grünen Themen in Bezug zur menschlichen Gesundheit setzen wie z.B. die Verkehrsinitiative in Wien. Die gesamte Ökologiebewegung zielt darauf hin, den Menschen gesund zu erhalten bzw. nicht noch kränker zu machen. Trotzdem habe ich das Gefühl, daß in den Bereich Gesundheit bisher weniger Kraft hineingebuttert wurde als in andere.

**Was hältst du von der Spitzenkandidatin Madeleine Petrovic?**

Sie ist eine sehr starke Frau, die für die Durchsetzung ihrer Anliegen alles gibt, auf ihre Freizeit verzichtet. Für mich ist sie Vorbild, in der Art, wie sie arbeitet und in ihren Ansichten.

**Welchen Eindruck hast du bei deinen ersten Kontakten mit Wiener Grünen gewonnen?**

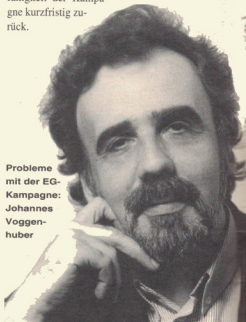
Es ist ein bunt zusammengewürfelter Haufen verschiedenster Menschen; bei den Grünen ist die Eigenständigkeit der eigenen Meinung noch erlaubt, es wird diskutiert. Zwar heißt es dann, daß die Grünen streiten, aber ich sehe das positiv: Solange man sich noch miteinander auseinandersetzt, lebt das Ganze, kann etwas bewegt werden.

„Unsere Zielgruppe sind die Leute mit schlechtem Gewissen. Das sind all jene auf der Sonnenseite unserer Gesellschaft, die ihr ökologisches und soziales Gewissen dadurch beruhigen, die Grünen zu wählen. Der aller kleinste Teil unserer Wähler sind diejenigen, für die wir tatsächlich mit unseren Inhalten Politik machen.“

Terezija Stoitsis

Obmanns auszufüllen. Pilz gilt inzwischen bei vielen in der Partei hinter vorgehaltener Hand als Zauderer, der öffentlich mit tagespolitisch wechselnden Verbalattacken seine Unsicherheit über die Zukunft des „Grünen Projekts“ zu überdecken sucht. Die monatelange Entscheidung über den Verbleib im Wiener Rathaus tat das übrige zum neuen Image des Peter Pilz.

Nicht viel besser ergeht es dem Europasprecher. Johannes Voggenhuber weht der in den Chefredaktionen der „Qualitätsmedien“ verordnete EG-Wind so heftig ins Gesicht, daß er für den Großteil heimischer JournalistInnen lediglich als Antagonist zur schwankenden Monika Langthaler interessant ist. Abseits des Presseboikotts findet die von Voggenhuber lancierte „Ja zu Europa - Nein zur EG“-Offensive bis auf ein im Frühjahr produziertes Picklerl und eine frisch aufgelegte Broschüre (siehe Seite 18) weitgehend im stillen Parlamentskammerlein statt. Die für September angeheuerte Leiterin zog ihr Engagement mangels Überzeugung in die Tragfähigkeit der Kampagne kurzfristig zurück.



Probleme mit der EG-Kampagne: Johannes Voggenhuber

Über das Auf und Ab von Personen hinaus hat die sogenannte Parteireform der letzten Jahre nur bedingt gebriffen. Zwar ist das jahrelange Gegeneinander von Parlamentsklub, Bundespartei und Bildungswerkstatt diversen teilweise erfolgreichen Kooperationen gewichen, etwa bei der kurzfristigen Erstellung des Wirtschaftsprogramms; die politische und personelle Ermüdung des Projekts greift vor allem im Osten Österreichs weiter um sich. Das vielbeschworene strategische Zentrum hat weder den Konflikt in der EG-Debatte noch den niederösterreichischen Absturz verhindern oder zumindest steuern können. Nicht zuletzt persönliche Konflikte führen zu verstärkter Zersplitterung in private Profilierungsprojekte. Madeleine Petrovic fordert daher „einen Wahlkampf von unten“, der „das große Thema „ökologische Neuorientierung“ mit konkreten Ideen belebt“.

**D**as Zurückgreifen auf lokale Gruppen und Initiativen, die Rückkopplung parlamentarischer Politik mit den Problemen vor Ort - Petrovic sucht eine Neubelebung des grünen Bewegungsgedankens, um der Entmutigung und Müdigkeit der jahrelang tätigen AktivistInnen zu begegnen. Und sie setzt auf die Nähe zu den BürgerInnen: „Man muß sich auch in Wien V oder Wien XVI den Problemen stellen, wo die Menschen unter teilweise bedrückenden sozialen Verhältnissen leben, und ihnen konkrete Schritte, wie wir etwas verbessern können, vorgehen.“

Die neue Wahlordnung kommt den Plänen der Klubobfrau in diesem Punkt entgegen, müssen im kommenden Jahr erstmals prononcierte KandidatInnen in 43 Regionalwahlkreisen für ihre Partei in den Ring steigen. Zwar haben die grünen AspirantInnen keine Chancen auf Direktmandate (im Regionalwahlkreis Wien-Innen-West, in dessen Teilbezirken bei den Gemeinderatswahlen 1991 zwischen 15% und 20% der Stimmen erreicht wurden, werden 33% für ein Direktmandat benötigt), dennoch müssen sich regional arrivierte GrünpolitikerInnen der Konkurrenz stellen. Mangels Stimmensplitting können attraktive KandidatInnen ihrer Partei via Vorzugsstimme nützen, um

gekehrt unbekannte oder unpopuläre Schandenrichten.

Das im Sommer gestartete Rennen um die sicheren

Listensitze (bei der Mindestzahl von sieben Mandaten sind das in den ersten beiden Listenplätze in Wien, der erste in Oberösterreich und die ersten vier der bundesweiten Reststimmensliste) wird sich kaum in besserer Teamarbeit niederschlagen.

So erfuhrt Christine Heindl aus dem KURIER, daß ihre neuerlichen Ambitionen als chancenlos betrachtet würden - von wem, ließ sich dem Beitrag nicht entnehmen. Welche Möglichkeiten Heindl im noch auszutarienden Gleichgewicht aus Frauenparität, Bundesländervertretung, Ressortzuständigkeit, Minderheiten- und Behindertenmandat tatsächlich hat, wird sich vom 10. bis 12. Dezember erweisen. Spannung ist garantiert.

Von den zehn grünen ParlamentarierInnen haben alle bis auf Manfred Srb ihr Interesse an einer weiteren Legislaturperiode angemeldet. Nach dem Verzicht von Peter Pilz ist besonders der „erste Wiener Männerplatz“ hinter der Spitzenkandidatin Petrovic beliebtes Ziel: Neben Bundesvorständler Franz Floss haben Dieter Schrage vom hauptstädtischen Landesvorstand und der Gewerkschafter Karl Öllinger ein Auge auf das sichere Ticket geworfen.

Weitere AnwärterInnen auf einen der 183 Parlamentsitze: Der Volkswirtschaftsprofessor Alexander van der Bellen wird bereits seit seiner Kandidatur als Rechnungshofpräsident als Quereinsteiger gehandelt - ein Tiroler; Grübi-Geschäftsführerin Doris Pollet-Kammerlander (Steiermark) und Pius Strobl, fünfbekanntester Politiker des Burgenlandes, erwägen noch, ihre Bewerbungen abzuschicken - Einsendeschluß 12. September, Kennwort Klubkarriere.

Als FixstartInnen gelten derzeit außer der Spitzenkandidatin Rudi Anschöber in Oberösterreich, Johannes Voggenhuber in Salzburg, Andreas Wabl in der Steiermark und Tereziya Stoitsis für das „10. Bundesland“.

Madeleine Petrovic will zwar „der Partei nicht sagen, die Person X muß ins Parlament oder ich mache die Spitzenkandidatur nicht“, hat aber schon Vorstellungen, wann „das

**„Obwohl wir wie keine der mit uns konkurrierenden Parteien über immer noch große politische Substanz verfügen, mit nahezu atemberaubender Präzision Entwicklungen voraussagen, die richtigen gesellschaftspolitischen Fragen aufwerfen, bleiben uns Durchbruch und Erfolg versagt.“**

Pius Strobl



Probleme mit der neuen Rolle: Parteisprecher Peter Pilz

Team stimmt“. Vor allem müsse „die Umweltpolitik mit ihren Verknüpfungen Umwelt-Soziales und Umwelt-Wirtschaft“ aufgewertet werden. Und: „Es genügt nicht das brave Abdecken von Sparten.“

Neunstündige Parlamentsreden seien nicht gefordert, aber „es müssen schon Leute sein, die eine zivilisierte, aber kämpferische Note für ihr Anliegen unter Beweis stellen.“

Als Klubobfrau reagiert sie diplomatisch auf die Frage nach der Bilanz ihrer KollegInnen.

„Niemandem kann ich ehrliches Engagement absprechen. Manche tun sich halt schwerer, weniger griffige Themen medial „überzubringen“. Andererseits kommen Abgeordnete mit hoher Fachkompetenz in das Dilemma, daß sie die Arbeit rund um das eigene Bundesland nicht mit so viel Nachdruck betreiben können“, baut sie Monika Langthaler, deren Heimatorganisation Niederösterreich ihr keine Unterstützung für eine erneute Kandidatur signalisiert hat, eine Brücke.

Ob mit der ohne Langthaler, einer hofft zumindest auf die Rückkehr der Grünen auf die Parlamentsbänke nach dem Wahlgang - Michael Graf: „Die Grünen haben durch das Liberale Forum starke Konkurrenz gekriegt. Als Augenblicksdiagnose erscheint mir die Politik der Grünen wesentlich fundierter zu sein. Wenn Sie meine persönliche Meinung hören wollen: Von mir aus können die Grünen ruhig wieder kommen.“ ■



Foto: G. Hoffmann/epa

**Wenn es nach Ihrer Spitzenkandidatin geht, haben die Grünen bis zur Nationalratswahl noch hart an sich zu arbeiten.**

■ Fragen von Jürgen Brües und Alexandra Grasl

**„nalität? Was haben sie der städtischen Mittelschicht zu bieten?“**

Da haben wir tatsächlich zuwenig über uns selber nachgedacht. Automatisch wollten wir das schlechte Gewissen der Sozialdemokratie sein. Dieses Rechts-Links-Schema ist überhaupt nicht mehr zu halten.

Stichwort Frauenpolitik: Wenn wir sagen, Wahlmöglichkeiten eröffnen, dann gibt es eben auch die Wahlmöglichkeit Hausfrau und Mutter; doch davor sind wir immer zurückgezuckt, was dazu führte, daß wir uns gar nicht damit auseinandergesetzt haben.

**„Grünpolitik agiert als Anwältin der Schwachen, doch diese wollen oft gar nichts von den Grünen wissen.“**

Es gibt eine Fülle von kleinen und mittleren Landwirten, denen das grüne Feindbild erfolgreich eingeredet wurde, weil wir für artgerechte Tierhaltung, weniger Düngemittel etc. eintreten. Verstanden haben uns jedoch die kritischen Konsumenten. Wenn wir Forderungen aufstellen, müssen wir überlegen, wen wir als Verbündete gewinnen können. In der Sozialpolitik wird das auch so

## Den dritten Schritt wagen

**Du bist als Spitzenkandidatin designiert, um grüne Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialpolitik in einer Person zu vereinen. Ist Dir das lustvolle Herausforderung oder bereitet es Dir schlaflose Nächte?**

Im Großen und Ganzen überwiegt die Herausforderung. Es geht jetzt darum, Weichen zu stellen im Bereich Energie, beim Verkehr und in der allgemeinen Wirtschaftspolitik.

Die eigentliche Herausforderung ist, einen Lacina oder einen Vranitzky zu verderlegen, ihnen zu beweisen, daß sie nicht mehr sozial agieren.

**Ist es für Grüne noch ein Problem, wenn die Spitzenkandidatin im Rampenlicht steht?**

Es ist eine allgemeine Tendenz, sich an Personen zu orientieren. Zumindest instinktiv wissen die Leute, daß Ökologie sich heute nicht mehr auf Naturschutzgebiete reduzieren läßt, sondern daß es um wirtschaftliche Umstellungen geht. Die Menschen fragen sich: Wer vertritt denn das, würde ich dem auch privat vertrauen? Das halte ich für legitim.

**Mangelt es den Grünen im Bereich Sozialpolitik nicht an Konventionen?**

sein: Die Sinnhaftigkeit einer integrierten Ausländerpolitik wird vor allem von Studenten, kirchlichen Kreisen und Bürgerlichen verstanden, die Angst davor haben, daß die Gesellschaft auseinanderreißt.

**Bedeutet das, um jene WählerInnen zu werben, die selbst nicht zu den sozial Schwachen gehören, aber soziale Sensibilität besitzen?**

Ich halte es für wichtig, nicht mit diesem allgemeinen und arroganten humanistischen Zeigefinger zu kommen, sondern uns in Wien V oder in Wien XVI

der Diskussion zu stellen: Dort, wo die Leute unter teilweise bedrückenden sozialen Verhältnissen leben, konkrete Schritte für eine Verbesserung vorlegen; daß einigen dann immer noch die geschlossenen Gesellschaft der ÖsterreicherInnen lieber ist, werden wir nicht verhindern können. Aber wir dürfen die unmittelbar Betroffenen nicht einfach abschreiben.

**Kann es sich eine Partei leisten, nicht für ihre WählerInnen-Zielgruppe Lobbying zu betreiben?**

Selbstverständlich müssen wir uns unsere Zielgruppen überlegen. Es ist an der Zeit, gesellschaftliche Lebensvorgänge und Wirtschaftsprozesse ökologisch neu zu orientieren. Damit will ich alle erreichen, denen klar ist, daß diese Phänomene zusammenhängen.

Wir wollen nicht, daß morgen alle Werke stillstehen, wir wollen mit Gruppen der Wirtschaft ins Gespräch kommen und nicht alles zerschlagen. Grün-grün-Parteien, die jeden Baum schützen, aber über die österreichische Grundstoffindustrie kein Wort verlieren, denken zu verkürzt.

**Die Grünen sind um Konstruktivität bemüht. Kannst Du Dir vorstellen, in einer Bundesregierung zu sitzen?**

Die Grünen waren nie destruktiv. Wichtig ist, daß sie nicht bei Analyse und Kritik überkommener Ideologien stehenbleiben, sondern den dritten Schritt wagen: In Detailbereichen wie Landwirtschaft, Wohnungswesen, Verkehrswirtschaft grüne Standpunkte zu klären; beim Versuch, eine eigene Antwort zu geben, lassen sich Verbündete finden. Als Vier-Prozent-Partei braucht man sich darüber nicht den Kopf zu zerbrechen, ob das auch einmal Verbündete auf Regierungsebene sein können. Weitaus realistischer und naheliegender ist das auf Gemeinderat- und Landtags-ebene.

**Was muß getan werden, damit die Grünen im nächsten Jahr wieder im Nationalrat sitzen?**

Wir müssen viel deutlicher klarmachen, was sich ändern würde, wenn es keine Grünen im Parlament gäbe: Daß außer uns niemand ernsthaft für Ökologie und

Menschenrechte kämpft, daß es ein grünes Verdienst ist, daß im Umweltverträglichkeitsverfahren den Bürgern Parteistellung eingeräumt wird; daß wir in der Tropenholzthematik einen sehr tiefen Nachdenkprozeß ausgelöst haben. Im Parlament haben wir den Fuß in der Tür für Bürgerinitiativen und die Interessen jener Gruppen, die sonst nicht vertreten sind. Wir müssen versuchen, diese Tür noch weiter aufzustoßen.

**Wie siehst Du die Konkurrenz zum Liberalen Forum?**

Diese Partei ist zwar neu, aber ihre Ideen sind ziemlich alt. Zu glauben, daß man mit Wirtschaftsfreiheit die anstehenden Probleme löst, halte ich für absolut ausgeschlossen. Ich vertrete die Gegenposition und sage, wer Kosten verursacht, der soll zahlen. Das halte ich für Marktwirtschaft.

**Wahlentscheidungen werden immer irrationaler, oft erst in der Wahlzelle gefällt. Heide Schmidt als alleinigem Programm des Liberalen Forums werden gute Chancen vorausgesagt.**

Aber es gibt eine wachsende Zahl von Leuten, die sich, was die Notwendigkeit einer ökologischen Neuorientierung betrifft, kein X für ein U mehr vormachen lassen. Sehr viele kapieren, daß die Grünen die einzige ernsthafte Umweltpartei sind. Zumindestens 80% oder 90% der Leute handeln nicht irrational. Ich bin überzeugt, daß wir im Kreis der rational Handelnden auf Basis unseres Programms mehr erreichen können als bei der letzten Wahl.

**Bei der Niederösterreich-Wahl mobilisierte die SPÖ ihre Kernschichten, weil sie für Arbeitsplätze eingetreten ist.**

Gleich nach der Wahl gab es eine Reihe von spektakulären Zusammenbrüchen. Von Firmen, wo Politiker die Finger drinnen hatten, wie Stölzle in Altnagelberg. Die Menschen erkennen, daß die Politiker ihnen immer wieder versprechen: „Wir fangen euch auf, wir stützen euch“, doch vierzehn Tage nach der Wahl zerbröckelt diese Zusage.

**Wenn die Leute Angst um ihren Arbeitsplatz haben, spielt die Um-**

**welt eine Nebenrolle. Das Argument, Umweltmaßnahmen für Betriebe kosten zuviel, zieht immer.**

Daß Arbeitnehmer in der AMAG nach jedem Strohhalm greifen und sagen: „Was kümmert uns der Umweltschutz, her mit den Subventionen, unser Betrieb muß erhalten bleiben“, wundert mich nicht. Niemand bietet ein vernünftiges Beschäftigungsprogramm für die Region Ranshofen-Braunau an.

Ich war bei den AMAG-Leuten in Ranshofen: Die haben Konzeptionen, was sie sich für die Region an Arbeitsplatzmaßnahmen - die auch Geld kosten - vorstellen. Es ist unvernünftig, in einen kaputten Betrieb, zur Verlustabdeckung 13 Milliarden Schilling zu investieren. Es gibt gar nicht wenige Leute, die sich davon überzeugen lassen, daß man mit einem Bruchteil des Geldes wahrscheinlich mehr Arbeitsplätze schaffen kann.

**Was erwartest Du von der Partei, um einen erfolgreichen Wahlkampf führen zu können?**

Es muß ein Wahlkampf von unten werden. Eine kleine Gruppe von KandidatInnen, die - mit professionellen Werbemitteln ausgestattet - im Bundesgebiet herumreist, richtet ohne Unterstützung durch die Grüne Bewegung nichts aus. Das große Thema der „Ökologischen Neuorientierung“ muß von den aktiven Gruppen vor Ort mit konkreten Ideen für die Regionen, für die Betriebe belebt werden.

**Wirst Du personelle Forderungen bei der KandidatInnen-Kür stellen?**

Ich werde mich sehr stark einmischen, wenn wir über die Kandidaten für das Nationalrats-Team reden. Gerade jetzt genügt nicht das brave Abdecken einzelner Sparten, das Schreiben von Papier - es müssen Leute sein, die schon eine kämpferische Note unter Beweis gestellt haben. Wenn sich kompetente und prominente Leute wie van der Belen melden, müssen wir Wege finden, ihnen ein sicheres Mandat bereitzustellen. Andererseits muß man auch der Verknüpfung Umwelt & Soziales, Umwelt & Wirtschaft personell Rechnung tragen.

Ich werde der Partei aber nicht sagen: „Entweder die Person X oder ich mach' nicht mit“. ■